

Laudatio anlässlich der Verleihung des siebten Becher-Preises der Johann
Joachim Becher-Stiftung

Gunnar Schwarting, Vorsitzender der Jury

Die Johann Joachim Becher-Stiftung hat ihren siebten Preis unter dem Motto „Demografischer Wandel – Herausforderung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ ausgelobt. Sie folgt damit einer seit Anbeginn ihrer Tätigkeit vor nunmehr gut 20 Jahren geübten Praxis, Themen in den Mittelpunkt des Wettbewerbs zu stellen, mit denen sich unser Namenspatron in seinen Werken befasst hat. Zum Glück hat Becher ein so breit gefächertes Feld bearbeitet, dass die Stiftung in der Lage war, Themen aus den unterschiedlichsten Fachgebieten aufzugreifen. Der siebte Preis ist wie bereits sein Vorgänger unter dem Motto „Sachverständige Beratung der Politik“ ausgeprägt interdisziplinär ausgerichtet – dies zeigen auch die später auszuzeichnenden Arbeiten.

Johann Joachim Becher wurde 1635 in Speyer geboren, also mitten im dreißigjährigen Krieg. In der kurzen Stadtgeschichte, die die Stadt Speyer auf ihrer Homepage veröffentlicht, heißt es über jene Zeit: „Im 30-jährigen Krieg erweist die Stadt sich als kaum verteidigungsfähig, wird aber Zufluchtsort, Lazarett, Versorgungsstation und Truppenlager. Nacheinander besetzen Spanier, Schweden, Franzosen und kaiserliche Truppen Speyer. Erst 1650 rücken die letzten fremden Heere ab, zurück bleiben Schulden, Hunger und Seuchen.“¹ Die fehlenden Verteidigungsmöglichkeiten mögen dabei noch von gewissem Vorteil gewesen sein, da der Stadt so langwierige Belagerungen und Beschießungen erspart blieben.

1636, unser Namensgeber ist gerade ein Jahr alt, reist William Crowne durch Deutschland. Speyer hat er leider nicht aufgesucht, aber seine Schilderung der Stadt Mainz zeigt, wie es vielerorts in den verwüsteten Landstrichen ausgesehen haben dürfte:

„Schließlich erreichten wir Mainz ... Gegenüber ankerten wir, weil es nichts in der Stadt gab, was uns anzog, seit sie vom König von Schweden eingenommen und völlig zerstört worden war ... Die Menschen waren hier ebenfalls fast verhungert, und die, die die anderen vorher unterstützen konnten, baten nun demütig selbst darum unterstützt zu werden. Nach dem Abendessen bekamen sie alle am Schiff ein Almosen. Doch als sie dessen gewahr wurden, rangen sie so heftig miteinander, dass einige von ihnen in den Rhein fielen und dabei fast ertrunken wären.“²

¹ http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Tourismus/Urlaubsplanung/Stadtportr%C3%A4t/Vom%2030-j%C3%A4hrigen%20Krieg%20bis%20zum%20Wiener%20Kongress/ (Abruf 17.1.2018)

² William Crowne, Ein wahrhafter Bericht aller bemerkenswerter Orte und beobachteten Etappen der Reisen des recht ehrenwerten Thomas Lord Howard, Earl of Arundel and Surrey, Primer Earl and Earl Marshall of England, Sonderbotschafter für seine geheiligte Majestät, Ferdinand II., deutscher Kaiser, im Jahre 1636, neu herausgegeben von Alexander Ritter und Rüdiger Keil unter dem Titel Blutiger Sommer – eine Deutschlandreise im Dreißigjährigen Krieg, Darmstadt 2012, S. 31

Dass sich Becher mit Fragen der Bevölkerungspolitik befasst, erstaunt nicht.³ Zum einen hat er die Entvölkerung in vielen Regionen Deutschlands vor Augen, zum anderen ist eine aktive Bevölkerungspolitik – oder, um mit seinen Worten zu sprechen: Peuplierungspolitik – ein wichtiges Element der merkantilistischen Wirtschaftslehre, als deren bedeutender Vertreter in Deutschland er gilt. Denn so schreibt er: „Nur der volkreiche und nahrhafte Staat ist auch ein mächtiger Staat.“ In der Tat galt Frankreich auf Grund seiner großen Bevölkerung von 20 Millionen Menschen im 17. Jahrhundert als die Großmacht in Europa. Anders als Thomas Malthus, der knapp 15 Jahre nach Bechers Tod die großen Gefahren eines ungebremsten Bevölkerungswachstums beschwört, sieht Becher dieses Problem nicht. Im Gegensatz zu Malthus erwartet er ein entsprechendes Wachstum der für die Ernährung einer größeren Bevölkerung erforderlichen Ressourcen. Er setzt also – so würden wir das heute vielleicht übersetzen – auf den Produktivitätsfortschritt. Auf dieses Thema werde ich im Zusammenhang mit einer der drei Arbeiten noch kurz eingehen.

Mit dem Merkantilisten Becher befasste sich im Übrigen der erste Becher-Preis aus dem Jahr 1999. Die damals ausgezeichnete Arbeit von Friedrich von Sell befasste sich unter anderem auch mit Fragen der Migration – sie sehen, die Stiftung schlägt hier einen großen Bogen. Von Sell thematisierte damals die Auswirkungen der Globalisierung und notierte: „Migration ist ... ein unverzichtbares Element der Abfederung von Auswirkungen der Globalisierung im „Norden“ der Weltwirtschaft. Durch Zuwanderung entstehen zunächst einmal positive Wohlfahrtseffekte wie bei einer durchgreifenden Handelsliberalisierung ... Mutatis mutandis hat die nationalstaatliche Abschottung vor Migranten ähnlich fatale Konsequenzen wie ein Handelsprotektionismus.“⁴

Heute – 20 Jahre später – hat sich das Themenspektrum der Demografiediskussion wesentlich erweitert. Es geht nicht mehr allein um eine „schrumpfende“ oder durch Zuwanderung sich „vermehrende“ Gesellschaft. Die Wissenschaft befasst sich vielmehr auch mit den Auswirkungen einer alternden Gesellschaft, dem Zusammenhalt sozioökonomischer Milieus, der Sicherung von Dienstleistungen in peripheren Räumen oder den (regionalen) Verschiebungen der finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand. So geht es u.a. darum

- Welche Infrastrukturen benötigt eine sich ändernde Bevölkerungsstruktur?
- Welche Auswirkungen haben das Alter und die Zusammensetzung der Bevölkerung auf Wachstum und Wohlstand?
- Wie gelingt es die Entleerung von Räumen und einen unbegrenzten Zuzug in die urbanen Zentren zu vermeiden?
- Welche finanziellen Ressourcen haben Regionen und lokale Gebietskörperschaften und welche Korrekturmechanismen sind notwendig?

³ Zu Bechers bevölkerungspolitischen Vorstellungen vgl. Carl Böhret, Bildung und Zuwanderung – Bechers Programm einer aktivierenden Bevölkerungspolitik, speyer aktuell 7.1.2014, <http://speyer-aktuell.de/becher-und-die-gegenwart/26487-serie-becher-und-die-gegenwart-bildung-und-zuwanderung-bechers-programm-einer-aktivierenden-bevoelkerungspolitik>

⁴ Friedrich von Sell, Chancen und Risiken eines neuen Merkantilismus in einer globalen Welt, in: Heinrich Reinermann und Christian Roßkopf (Hrsg.), Merkantilismus und Globalisierung, Baden-Baden 2000, S. 45

- Wie kann einer potenziellen räumlichen (und mentalen) Segregation von sozioökonomischen Milieus begegnet werden?

Eine Reihe dieser Fragen werden Sie in den späteren Beiträgen unserer Preisträger wiederfinden. Dabei stehen die Entwicklungen in Deutschland, zum Teil mit Blick auf Mitteleuropa, im Vordergrund. Dass sich die Fragen und Probleme in anderen Teilen der Welt ganz anders stellen, will ich hier nur am Rande erwähnen.